

Pramach und Flamberg

Zur Topographie und Geschichte zweier Sausaler Jagdhöfe

Von Otto Lamprecht

Als 1350 Heinrich der Gleinzer vom Erzbischof von Salzburg mit dessen Jägermeisteramt im Sausal belehnt wurde, erhielt er gleichzeitig auch jenen „Jaidhof an dem Flamperg gelegen“, den früher Wulfing der Kellner innegehabt hatte. Von dem ihm verliehenen Jagdhof hatte der Gleinzer dem Erzbischof bzw. dessen Vizedom in Leibnitz mit der Haltung von zwei Jagdhunden und der Ablieferung von vier Marderbälgen zu dienen.¹ Dazu bemerkte Zahn seinerzeit: „Der Jagdhof war (mindestens) seit 1350 Lehen der von Gleinz, die noch im 16. Jahrhundert

¹ Urk. ddo. 1350, I 5, Friesach in Salzburger Kammerbücher, Bd. V, p. 138 HHStA. Abschrift daraus Urk. Nr. 2401 c StLA. Abdruck in Lang: Die Salzburger Lehen in Steiermark bis 1520 (Beiträge, Jg. 43 u. 44), Nr. 173/1.

vier Marderbälge und ein Pfund Pfennige nach Leibnitz dafür dienten.“² Er nahm also an, die Gleinzer hätten diesen Jagdhof von 1350 an ununterbrochen bis zum 16. Jahrhundert in ihrem Besitz gehabt.

Diese Annahme Zahns wird nun durch die seit der Edition der Salzburger Lehen in Steiermark³ bekannt gewordene Überlieferung korrigiert. Diese bezeugt, daß für die Zeit von 1350 bis 1468 keine Belehnung der Gleinzer mit dem Jägermeisteramt und dem obgenannten Jagdhof erfolgt ist.⁴ Für beide werden in dieser Zeit vielmehr andere Inhaber überliefert. Das Jägermeisteramt hat sich schon vor 1396 und noch 1444 in der Hand der Laun zum Hannstein befunden,⁵ den „Hof am Flenperg“ aber hat erst Reimprecht der Gleinzer vor 1468 von einem gewissen Marx Krabat an sich gebracht.⁶ Erst seither erscheint also dieser mit dem stets gleichen Dienst von vier Marderbälgen belastete Jagdhof wieder im Besitz der Gleinzer, die ihn von da an bis 1595 besessen haben.⁷ Der Standort ihres Jagdhofes ist durch dessen 1568 und 1633 überlieferte Berainung⁸ als gleich dem des heutigen Gutes und Schlosses Flamhof in der Gemeinde Flamburg, nördlich Leibnitz,⁹ erwiesen.

Zahn (ONB, 184) freilich war seinerzeit anderer Meinung und hatte daher die von ihm beigebrachten Quellenzitate unter zwei gesonderte Stichworte, nämlich Flamburg und Flamhof, aufgeteilt. Unter Flamburg faßte er alle diesen Ortsnamen überliefernden Quellen zusammen, unter Flamhof aber jene, die den Gegendnamen Pramach enthalten. Er identifizierte also das 1322 erstmals auftretende Pramach mit Flamhof und begründete dies mit dem Hinweis: „Das salzburgische Urbar von 1553 sagt ausdrücklich Pramach oder Flamburg.“ Diese Begründung ist durchaus zutreffend, denn das zitierte Urbar¹⁰ vermerkt unter seinem Urbargut tatsächlich eine Örtlichkeit „Prämach o d e r Flämburg“ mit dem Zusatz „die Gleinzer dienen von ermelten hoff 4 Marderbälg o d e r 1 Pfd. d“.¹¹

² Zahn, ONB, 184 unter Flamhof.

³ Alois Lang: Die Salzburger Lehen in Steiermark bis 1520. In Beiträge, Jg. 43 u. 44, und in Veröff. d. Histor. Landeskommission, Bd. 32 (Graz 1947).

⁴ Lang l. c. Nr. 173/3—7 enthalten keine weiteren diesbezüglichen Belehnungen der Gleinzer!

⁵ Lang l. c. Nr. 321/1 u. 2.

⁶ Lang l. c. Nr. 173/8.

⁷ So nach Lang l. c. Nr. 173/8 und Nachtrag sowie nach den Urbaren des Vizdomantes Leibnitz von 1553, 1557 u. 1595.

⁸ „Wellicher hof raint auf die Mäckhing vnd auf das dorf Jaring“, in der Klageschrift des Kaspar v. Kienburg gegen Anna, Witwe Pauls v. Gleinz 1568 (Landrecht Gleinz, Sch. 274, StLRA.), und im Lehenbrief ddo. 1663, IV 3, für Maximilian Graf Trautmannsdorf (in Hss. Gruppe II, Nr. 10, f. 2^o, StLRA.).

⁹ Siehe Spez. Karte I: 50.000, Bl. 190 (Leibnitz).

¹⁰ Urbar der Herrschaft Leibnitz 1553. Org. Pap. Hss. (alte Hss. Nr. 3823) im Spez. Arch. Vizdomamt Leibnitz, Sch. 3, H. 73, StLA.

¹¹ Im zitierten Urbar steht deutlich „4 Marderbälg o d e r 1 Pfd. d“, aber nicht „und“, wie Zahn (ONB, 184 unter Flamhof) schreibt! Es ist eben, wie ich in Zeitschr. d. Histor. Ver., Jg. 50, S. 160, bereits ausgeführt habe, der ursprüngliche Marderdienst

Also eindeutig jenen in Flamburg gelegenen und ursprünglich vier Marderfelle dienenden Jagdhof des Gleinzers, den seine Vorfahren 1350 und dann wieder um 1468 erworben hatten. Dieser Jagdhof führte also 1553 erstmals einen Doppelnamen, wodurch dann Zahn zu dem Trugschluß verleitet worden ist, Pramach sei identisch mit Flamburg.

Die beiden Gegendnamen Pramach und Flämburg erscheinen nun erstmals in dem ältesten erhalten gebliebenen Urbar des Leibnitzer Vizdomantes¹² a. d. J. 1322. Sie bezeichnen hier in der Reihe der salzburgischen Jagdhöfe auch zwei solcher Höfe in Pramach und in Flämburg, deren j e d e r vier Marderbälge zu dienen hatte. Ihre damaligen Inhaber sind freilich im Urbar nicht genannt. Trotzdem handelt es sich deutlich genug um zwei ganz verschiedene Höfe in ebenso verschieden benannten Gegenden, woraus hervorgeht, daß Pramach und Flämburg 1322 eben n i c h t miteinander identisch gewesen sind. Diese Aussage des Urbars hat Zahn sehr wohl gekannt, bei seinen Reduktionen aber nicht berücksichtigt.

Der Tatsache, daß Pramach und Flämburg noch 1322 verschiedene Örtlichkeiten bezeichnet hatten, steht nun ebenso einwandfrei die andere gegenüber, daß sie dann 1553 einander gleichgesetzt worden sind. Die Gegend, in der damals der einstige Jagdhof der Gleinzer lag, ist um die Mitte des 16. Jahrhunderts sowohl Pramach als auch Flamburg genannt worden. Diese Doppelnamigkeit ist auch noch 1557 und 1595 gebräuchlich gewesen, nur daß man in diesen Jahren dem Doppelnamen noch die nähere Lageangabe „bei Jaring“ hinzugefügt hat.¹³ In den folgenden Jahrhunderten hört sich dann diese Doppelnamigkeit des alten Jagdhofes auf, indem der Name Pramach verschwindet und nur noch der Name Flamburg für den Hof verwendet wird. Daher ist in den Katastern des 18. und 19. Jahrhunderts auch nur noch die Bezeichnung Flamburg gebräuchlich, der zweite Name Pramach hingegen völlig verschwunden.¹⁴ Erhalten hat sich also allein die Bezeichnung Flamburg, die auch heute noch im Namen der Gemeinde Flamburg und des in ihr liegenden Schlosses Flam(burg)hof fortlebt. Der Name Pramach hingegen kommt dort nirgends mehr vor.

Diesem sonderbaren Wandel in der örtlichen Geltung beider Gegendnamen vom Mittelalter zur Neuzeit und der daraus zeitweilig auftretenden Doppelnamigkeit des Gleinzer Hofes liegt nun zweifellos auch eine Veränderung der Namensträger zugrunde. Haben nämlich Pramach

1553 bereits nach der allgemein üblichen Ablöse von zwei Schillingen für ein Marderfell, in einen Geldzins umgewandelt.

¹² Urbar des Erzbistums Salzburg f. 12. Orig. Pgt. Hss., Nr. 1157, StLA.

¹³ Steueranschlag im Vizdomamt Leibnitz 1557, Hss. 1081, HHStA., und Urbar der Herrschaft Leybnitz 1595, Orig. Pap. Hss., DA. Graz.

¹⁴ JK Flamburg, Kr. Marburg, Bez. Waldschatz Nr. 1. Topogr. Beschreibung und FK Flamburg Nr. 67. Beide StLRA.

und Flamberg im 14. Jahrhundert noch zwei verschiedene Jagdhöfe bezeichnet, im 16. Jahrhundert dagegen nur noch einen einzigen, eben den der Gleinzer, so muß einer der beiden in der Zwischenzeit abgekommen sein. Da nun der Name Flamberg, wie gezeigt, sich bis in die Gegenwart erhielt, so kann der abgekommene Hof eben nur jener sein, der im Mittelalter Pramach geheißen hatte. Wie und wann dieser Jagdhof eingegangen und wodurch dann sein alter Name auf den fortbestehenden Hof der Gleinzer übertragen worden ist, ist jedoch nirgends überliefert. Daher ist auch sein einstiger Standort längst verschollen, und man kann zunächst nur vermuten, daß irgendwelche Spuren des Hofes Pramach irgendwo in der Nähe des heutigen Gutes Flamhof zu suchen wären.

Eine darauf hinzielende Durchforschung des Flamberger Gemeindebereiches fördert dort zunächst die Existenz eines Riedes namens „Purpur“ zutage.¹⁵ Es umfaßt jenen Teil des Bergrückens, der sich vom Schlosse Flamhof aus südwestwärts gegen die Gemeinde Unterjaring erstreckt und unter der Bezeichnung „Purpurriegel“ auch in der neuesten Landkarte dieser Gegend topographisch fixiert ist.¹⁶ Dieses Bergried und sein ganz und gar nicht in die Bildungsweise steirischer Ortsnamen passender Riedname ist der Heimatforschung bisher entgangen.¹⁷ Der Name dieses Bergriedes ist in seiner so ausgefallenen Schreibung „Purpur“ jedoch schon im 18. Jahrhundert überliefert und stammt daher zweifellos aus dem Volksmund. Dessen bis in die Gegenwart sich fortschleppende unrichtige Schreibung hingegen gehört zu den leider recht zahlreichen Beispielen der von den Kartographen völlig mißverstandenen und daher ebenso falsch geschriebenen Berg-, Ried- und Hausnamen auf unseren Landkarten. So ist auch die Schreibform „Purpur“ des Flamberger Riednamens nichts anderes als die falsch in das Schriftdeutsche transskribierte Form eines mundartlichen „Burber“. Diesem Worte aber liegt, wie sich aus seiner Aussprache und seinem wiederholten Vorkommen in unserem Lande ergibt, ein hochdeutsches „Burgberg“ zugrunde. Der Flamberger Riedname lautet demnach richtig „Burgberg“ und charakterisiert den vom Volke so benannten Bergrücken damit als einstigen Träger eines Bauwerkes, das der Volksmund eben schlicht als „Burg“ ansprach.

Geht man nun auf die Suche nach diesem „Burgberg“, so ergibt sich, daß eine solche Örtlichkeit im Bereiche des Riedes „Burberriegel“ tatsächlich heute noch vorhanden ist. Die hier zwischen dem Gehöft „Burberweber“¹⁸

¹⁵ JK. Flamberg l. c. Topograph. Beschreibung, I. Ried: Purpur Ried, Top. Nr. 1—74.

¹⁶ Vgl. Österreichische Karte 1 : 50.000, Bl. 190 (Leibnitz).

¹⁷ Vgl. Paul Anton Keller: Schloß Flamhof. Geschichte eines steirischen Edelsitzes. Deutschlandsberg 1937.

¹⁸ Auf der Spezialkarte 1 : 50.000, Bl. 190, lautet dieser Hausname entsprechend dem falsch geschriebenen „Purpurriegel“ natürlich auch „Purpurweber“ — als ob hier ein alter Phöniker sein Handwerk getrieben hätte!

und der Flamberger Gemeindegrenze gegen Unterjaring sich erhebende Bergkuppe zeigt nämlich auf ihrem Scheitel inmitten eines großen Weingartens¹⁹ die unverkennbaren Spuren einer Burgstelle. Diese Bodenkunde und die von der Volkstradition so beharrlich festgehaltene Bezeichnung dieser Bergkuppe als „Burgberg“ lassen keinen Zweifel daran, daß auf ihr einst eine kleine Feste, etwa in der Gestalt eines befestigten Edelhofes oder eines Turmes, gestanden haben muß.

Damit ist nun erwiesen, daß in nächster Nähe des Schlosses Flamhof ein zweiter Ansitz gestanden hatte, höchstwahrscheinlich ebenfalls ein mittelalterlicher Jagdhof gleich dem auf dem Flamberg. Wie dieser zweite Jagdhof einst geheißen und wer seine früheren Besitzer gewesen, ist freilich nirgends ausdrücklich überliefert, aber nach den hier bereits dargelegten Umständen kann es sich wohl nur um den verschollenen Jagdhof Pramach handeln. Diese Annahme findet zudem eine Stütze in der Tatsache, daß die wieder entdeckte Burgstelle auf dem sogenannten „Burgberg“ topographisch zur Flur der mittelalterlichen Siedlung Unterjaring gehört. In deren Bereich ist im Mittelalter ebenfalls der Bestand eines salzburgischen Edelhofes bezeugt. Vor 1432 ist nämlich ein Hans Jaringer vom Erzbischof von Salzburg mit dem *G e j a i d h o f* zu Jaring samt Zugehör belehnt worden, und ebenso dann 1432 dessen Witwe mit einem Hof daselbst, der als *I n w ä r t s e i g e n* zum Vizdomamte Leibnitz gehörte und diente.²⁰ Dieser Hof wird nun 1432 ausdrücklich „der Præmhof“ genannt, trug also damals einen Namen, der sehr an das Pramach von 1322 anklängt. Das 1432 erwähnte Jaring aber ist nachweislich das heutige Unterjaring,²¹ so daß der damals nach diesem Ort benannte Jagdhof topographisch durchaus der Burgstelle auf dem Flamberger Burgberg entsprechen kann. Aus dieser ursprünglichen Zugehörigkeit zur mittelalterlichen Flur der Siedlung Unterjaring²² würde sich auch die zeitlich wechselnde Benennung dieses Jagdhofes erklären. Die nach Jaring wäre seine Lageangabe nach der örtlich nächstgelegenen Siedlung,²³ sein anderer Name Pramach²⁴ hingegen die Bezeichnung seines genaueren Standortes.

¹⁹ Siehe die Flurform der GPNr. 471 in der Indikationsskizze des FK Flamberg l. c.!

²⁰ Lang l. c. Nr. 251.

²¹ Nur Unterjaring hatte im Mittelalter zum Vizdomamte gehört, nicht aber Oberjaring, das damals Besitz des Klosters Admont gewesen ist.

²² Die gegenwärtige Zugehörigkeit der Burgstelle zum Bereich der Gemeinde Flamberg beruht lediglich darauf, daß das Gebiet dieser Gemeinde künstlich aus Rieden, der alten Siedelräume von Unterjaring (Ried Burgberg), Maggautal (Ried Maggahof), Oberjaring (Ried Harötberg) und Grötsch (die Riede Burgstall und Klauberhof) zusammengesetzt worden ist.

²³ Nach diesem Ort ist ja auch der Jagdhof der Gleinzer auf dem Flamberg noch 1557 und 1595 als „bei Jaring“ gelegen bezeichnet worden.

²⁴ Dieser Name des Jagdhofes ist von mhd *brāme* = Dorn bzw. Brombeerstrauch abzuleiten und bedeutet so eine Örtlichkeit, die von Brombeergestrüpp bedeckt war. Das entspricht genau der natürlichen Vegetation einer gerodeten Bergkuppe. Daher ist Pramach auch ein recht häufiger Ortsname (Zahn ONB, 57) in Steiermark.

Somit sprechen die hier ausgewerteten Quellen und Indizien sämtlich für die Annahme, daß der verschollene Jagdhof „in Pramach“ einst auf dem heutigen „Burgberg“ südlich Flammhof gestanden habe.

Ist so die Frage des Standortes dieses verschollenen Jagdhofes geklärt, so bleibt doch sein Schicksal nach wie vor dunkel. Im Mittelalter zweifellos der Mittelpunkt der späteren Gült Unterjaring, fehlt von ihm ab 1432 jegliche weitere Kunde. Es gibt keine Nachrichten darüber, wie und warum der Hof „in Pramach“ abgekommen bzw. mit dem benachbarten Hof auf dem Flammberg vereinigt worden ist. Überliefert ist nur, daß das ganze Bergried „Burgberg“ erst 1662 mit der Inkorporierung der damaligen Gült Unterjaring zum Dominium Flammhof unter dessen Grunduntertänigkeit gelangt ist. Damit muß auch die auf dem Burgberg selbst gelegene Baustelle des früheren Jagdhofes zu Flammhof gekommen sein. Der Hof selbst wird dabei jedoch nicht mehr erwähnt, hat also 1662 sicher nicht mehr bestanden. Seine Baulichkeiten sind, wie bereits angedeutet, wohl schon im 16. Jahrhundert verschwunden. Das nach ihm benannte Bergried hingegen ist bis 1848 dem Dominium Flammhof grunduntertänig geblieben, und der Burgberg selbst hat samt dem darunterliegenden Meierhof noch um 1820 einen unmittelbaren Bestandteil des Gutes Flammhof gebildet. Damit ist jedoch nur erklärt, wieso jene Gegend, die im Mittelalter „in Pramach“ geheißen hatte, zu einem Ried der neuzeitlichen Gemeinde Flammberg geworden ist.

Charakteristika und Entwicklung

Die Entwicklung des Bergriedes im 16. Jahrhundert

Die Entwicklung des Bergriedes im 16. Jahrhundert